

# Für die Betreuung Sterbenskranker fehlt Geld

## Palliativ-Netz musste Patienten abweisen

Wird ein Tod in Würde zu teuer? Seit sieben Jahren gibt es ein gut funktionierendes Palliativ- und Hospiznetz in Dortmund. In ihm begleiten Ärzte, Pflegedienste, Altenheime, Hospize, caritative Verbände und die Palliativstation des St.-Johannes-Hospitals sterbende Menschen, nehmen ihnen die Schmerzen, hören ihnen zu.

Die Patientenzahlen steigen stark. Allein innerhalb des Palliativärztlichen Beratungsdienst waren es zuletzt 1220 Patienten, während es 2012 noch 998 waren. Innerhalb des Palliativ-Netzes mussten sogar schwerstkranke Patienten abgewiesen werden, weil Betreuungsplätze fehlten.



**„Für diese Patienten bräuchten die Heime sofort Pflegestufe 3.“**

M. Backhove, Heimleiterin

Dabei gibt es einen gesetzlichen Anspruch auf Sterbebegleitung. Wie viele Patienten abgewiesen werden mussten, konnten die Netzwerk-Vertreter bei der Vorstellung des Jahresberichts 2012/2013 nicht sagen. Sie wollen das künftig dokumentieren.

Für die Pflegedienste in Dortmund, die einen Zusatzvertrag für ambulante Palliativversorgung besitzen, ist die Betreuung Sterbender ein Zuschussgeschäft. Dieses bittere Fazit ziehen Christian Heckmann und Robert Kunze vom Pflegedienst Hübenthal.

Sie sagen, dass jeder Handwerker mehr Geld in der Stunde abrechnen könne. Ihr

Dienst am sterbenskranken Menschen werde mit 33 Euro pro Stunde vergütet. Seit Gründung des Palliativ- und Hospiznetzes in Dortmund stellten schon vier Palliativ-Pflegedienste ihre Leistungen ein, heißt es im Jahresbericht. Letztes Jahr ging einer der Dienste vorübergehend vom Netz, wegen akuter Personalnot.

### Gescheiterte Gespräche

Alle Vergütungsverhandlungen mit den Krankenkassen als Kostenträger sind bisher gescheitert. Die Zahlungsklage eines Dienstes an eine Kasse ist beim Sozialgericht angehört worden. Mit einer Entscheidung ist frühestens in zwei Jahren zu rechnen. Björn Lehmann vom Gesundheitspartner-Service der AOK beruft sich auf das Wirtschaftlichkeitsprinzip der Solidargemeinschaft gesetzlicher Krankenkassen.

Margret Backhove, Leiterin des Altenzentrums Bruder-Jordan-Haus, sieht deutlich mehr sterbenskranken Menschen, die direkt aus den Krankenhäusern in die Heime entlassen würden: „Für diese Patienten bräuchten die Heime sofort eine Pflegestufe 3.“

Die medikamentösen Versorgung der Sterbenskranken werden immer komplexer. Dazu erfordert die psychosoziale Betreuung einen wachsenden Zeitaufwand, weil viele Patienten alleine leben und dazu in großer Armut.

Ulrike Böhm-Heffels

## Ist Würde unbezahlbar?



U. Böhm-Heffels, Redakteurin

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Nur am Ende seines Lebens soll sie am Geld scheitern? Geld, das unsere reiche Gesellschaft über die Finanzierungssysteme im Gesundheitswesen nicht mehr erübrigen kann? Man darf unterstützen, nicht mehr „will“. Was nutzt der gesetzliche Anspruch auf palliative Versorgung am

Ende des Lebens, wenn die nötigen Mittel dafür nicht bereitgestellt werden? Wir brauchen in einer älter werdenden Gesellschaft keine hohlen Versprechungen, sondern eine ehrliche Diskussion darüber, was uns Leben wert ist. Und damit auch das Sterben. Anstelle Beiträge an ihre Versicherungen zurückzahlen, wie dies viele Kassen praktizieren, sollte das Geld besser der Versorgung Sterbenskranker dienen. Verstehen müsste dies jeder, weil jeder in die Lage kommen kann, den Dienst eines Tages selbst zu benötigen.